

anerkennend aus; hier sei das Urtheil eines mit guter Beobachtungsgabe ausgestatteten Laien angeführt, der Sachsen unter August dem Starken kennen gelernt hat, des Barons von Loen. Er sagt: „Viele meinen (in Sachsen), ihr König August besäße das Geheimnis, Gold zu machen. Es ist glaublich, daß, wenn diese Verwandlung des Metalls möglich wäre, dieser König solche besitzen möchte. Ich bin aber der Meinung, daß diese Destillierer, welche er ihre Künste probieren läßt, nichts dazu beitragen, wohl aber die stattliche Handlung, die reichen Bergwerke, der gesegnete Ackerbau und eine Menge Volk, das sich durch Fleiß und Arbeit nährt; das sind Quellen, die nie zu erschöpfen sind.“

Mit Staunen spricht Frau von Staël vom Fleiße der deutschen, bez. sächsischen Gelehrten: „fünfzehn Stunden Einsamkeit und Arbeit jeden Tag und dies das ganze Jahr hindurch, erscheint hier als eine ganz selbstverständliche Art, zu leben.“²²⁾ Dabei rühmt sie ferner, daß sie auf alle Unnehmlichkeit des Lebens verzichten und im höchsten Grade bescheiden und einfach leben, wie denn überhaupt die Genügsamkeit der Sachsen geradezu sprichwörtlich ist.

So ist mir in einer norddeutschen Stadt folgendes begegnet. Bei Gelegenheit einer kirchlichen Versammlung, bei welcher ich sehr viel zu thun hatte, wollte ein sehr liebenswürdiger Bürger derselben Stadt mit mir in einer Pause gemütlich frühstücken; ich aber war im Drange der Geschäfte sehr eilig und sagte: „Das Essen ist hier ganz Nebensache!“ Darauf sah er mich traurig an und sprach die geflügelten Worte: „Also ihr armen Menschen in Sachsen eßt euch immer noch nicht satt?“

Ein anderer Freund von mir aus Österreichisch-Schlesien